

Wie leben im Krisenmodus?

Betrachtungen am Sonntag Judika, 29.03.2020

Kaum beginnt die Welt langsam zu begreifen, dass der Klimawandel kein Spaziergang wird und unverzüglich deftige Schritte eingeleitet werden müssen, da fegt die Corona-Pandemie diese Sorgen gleichsam fort, da es jetzt und sofort um den Schutz der Gesundheit für mich und jeden einzelnen geht. Und die Dramatik der Entwicklung bisher kaum vorstellbare Maßnahmen in kürzester Zeit hervorbringt und alle Sinne beschlagnahmt. Dabei mehren sich in jüngster Zeit Stimmen auf verschiedenen Ebenen mit der unverhohlenen Feststellung, der Kampf gegen den Klimawandel sei mehr oder weniger verloren (Schnabel 2020, Rühle 2020). Mit dem Erkennen kaum mehr rückholbarer Entwicklungen werde in wenigen Jahren ein Kollaps verschiedener Systeme eintreten. So schreibt es der bekannte Schriftsteller Jonathan Franzen (2020) in einem Essay zur bevorstehenden Klima-Apokalypse. Man wisse seit dreißig Jahren um die Dynamik und die Ursachen des Klimawandels, seit ebenfalls dreißig Jahren erreiche der CO₂-Ausstoß immer neue Weltrekordhöhen, um nun festzustellen: »es ist aus«. Man könne zwar darauf hoffen, dass sich die Katastrophe verhindern lasse, doch er empfiehlt anzuerkennen, dass wir verloren seien und neu darüber nachdenken müssten, was es heißt, Hoffnung zu haben. Dies alles gilt umso mehr, als die Corona-Krise eine enorme Kraft hinsichtlich ökonomischer und gesellschaftlicher Ressourcen verschlingt, die ein ebenso heftiges und kompromissloses Gegensteuern in der weit bedrohlicheren Klima- und Umweltkrise (Stöcker 2020) zunehmend in die Ferne rücken dürfte.

Nicht nur die empfundene Hilflosigkeit gegen ein wild gewordenes Virus schürt Unsicherheit und Ängste, auch die erdrückende Sachlage bzw. die vielen Fakten verstärken die Verunsicherungen: das Klima spielt immer stärker verrückt, die Anzahl wetterbedingter Naturkatastrophen hat sich seit 1980 etwa verdreifacht (so der Rückversicherer Munich Re), die Meere sind ähnlich wie manche Landstriche zur Müllhalde verkommen, die Vielfalt der Arten schrumpft dramatisch, der Wassermangel wird in manchen Erdteilen dramatische Folgen annehmen. Viele Hunderte Millionen Klimaflüchtlinge wird diese Erde zu verkraften haben (3sat 2020). Ganz zu schweigen von den immerwährenden Kriegen und Angriffen auf die Freiheit, höchst unmoralische Staatsführungen überall in der Welt und so fort.

Eine Abschätzung nutzbarer Ressourcen auf der Erde bei steigender Weltbevölkerung kam schon vor langer Zeit zu der Erkenntnis, dass in den reichen Industrienationen der Konsum bzw. der Verbrauch etwa um den Faktor zehn reduziert werden müsste, wenn allen Menschen der gleiche Zugang zu den Ressourcen gewährt würde. Ergänzt man dieses Bild mit den drohenden Auswirkungen der Klimakatastrophe, dann lauten Schlussfolgerungen von Wissenschaftlern, dass es durchaus realistisch ist, dass wir die nötigen Umbrüche nicht ohne gesellschaftliche Krisen erreichen können. Bendell (2018) spricht davon, dass es zu unkontrollierbaren Veränderungen auf vielen Ebenen gleichzeitig kommen wird (in der Landwirtschaft, Überschwemmungen, Epidemien, Hungersnöte, Flüchtlingsströme etc.). Insbesondere können Infrastruktursysteme versagen, die Erosion der Zivilisation könne zu menschlichen Übergriffen führen und vieles mehr.

Solche Überlegungen und Perspektiven erschrecken uns, es kriechen Befürchtungen in uns hoch. Da macht es Sinn, dieses Empfinden nicht zu verdrängen (auch damit kein Nährboden für möglicherweise gesundheitliche Effekte entsteht), sondern eher danach zu fragen, wie damit umgegangen werden kann und welche Hoffnungen sich anbieten. Nun locken allerhand Medien mit Themen, die »Hilfe zum Leben« versprechen und uns zeigen wollen, dass wir allerhand tun können, um uns selbst »in den Griff zu bekommen«. Dies gilt in gewisser Weise auch für die vielen Ideen und Ansätze zur »Rettung der Welt«, auf der Suche nach einer Perspektive für die Menschheit. In vielfältigen Ansätzen wird meist von einer notwendigen und radikalen Umkehr im Bewusstsein und Verhalten als Rettungsvision ausgegangen, die aus der Logik bzw. dem Verstehen planetarer Grenzen (Suffizienz- oder Nachhaltigkeitsgedanke) entstehen soll. Eine Kultur der Achtsamkeit (aus ökologischer

Verantwortung) und Teilhabe sind Beispiele für ein neu zu begründendes Bewusstsein im Umgang mit Mensch und Natur.

Schaut man jedoch in ein Buch, welches wie kein anderes die Menschheitsgeschichte geprägt hat, die Bibel, so sind dort die heutigen Perspektiven schon vor rund 2.000 Jahren beschrieben worden. In ausdrucksstarken Bildern finden wir dies insbesondere in der Offenbarung an Johannes, dem letzten Buch der Bibel. Auch wenn viele der dort verwendeten Bilder und Begriffe zum besseren Verständnis eine Interpretation erfordern, begegnet uns doch eine fundamental andere Sichtweise bei der Überwindung der Übel dieser Welt: nicht der Mensch allein gilt als Regler im System, sondern es bedarf der göttlichen Heilung menschlichen Versagens. Erst mit der Vernichtung des Bösen in der Welt, der Mutter aller Übel, kann ein neues, heiles Reich aufgebaut werden. Dieses Geschehen lässt sich natürlich mit diesen wenigen, dünnen Worten nicht genügend nachvollziehbar beschreiben. Hierzu müsste man sich noch etwas tiefer insbesondere hinsichtlich der derzeitigen Zustände in Umwelt und Gesellschaft auseinandersetzen. Nur so viel sei hier beispielhaft angemerkt, dass in der Offenbarung mit Posaunenstößen verschiedene unheilvolle Entwicklungen angekündigt werden, die durchaus auch mit heutigen Zuständen in Übereinstimmung gebracht werden können. Solche Posaunenstöße sollen ermahnen, rufen auf, innezuhalten oder auch umzukehren. Denn die vom Menschen eingeschlagenen Wege richten sich meist auf das Selbst, gehen von der eigenen Größe und Macht aus. Der Mensch zeigt sich nämlich als einziges Wesen in dieser Schöpfung, welches sich dem Schöpfer widersetzen oder gleichstellen will und sich über die ihn umgebende Ordnung hinwegsetzt. Wie es bereits bei Jesaja heißt:

Sie bilden sich ein, sie könnten die Rollen vertauschen! Der Ton kann doch nicht so tun, als wäre er der Töpfer! Oder kann das Werk von seinem Schöpfer sagen: »Er hat mich nicht gemacht«? Kann das Tongefäß vom Töpfer sagen: »Er versteht nichts davon«? (Jes 29,16; Gute Nachricht Bibel)

Die in der Offenbarung beschriebenen Posaunenstöße lassen sich nicht immer unterscheiden hinsichtlich natürlicher Ereignisse (beispielsweise Erdbeben etc.) und Menschen gemachter Katastrophen wie beispielsweise dem Klimawandel. Gerade die selbst gemachten Übel lassen sich in unsere Zeit hineininterpretieren bzw. übertragen und beispielsweise mit so großen Ereignissen wie Tschernobyl oder Fukushima übersetzen. Aber auch mit allen kleinen Zerstörungen und Ausbeutungen belegen, die sich dem Willen Gottes entgegenstellen. Da kann ich mir auch die Frage stellen, ob die Corona-Pandemie nicht ein ebensolcher Posaunenstoß sein könnte. Die katastrophalen Nachrichten und Bilder aus besonders betroffenen Regionen lassen schon einen solchen Vergleich zu.

Die Alles in allem werden solche Situationen in der Bibel mit einem zentralen Begriff beschrieben, der »Bedrängnis«; er wird dort über 40-mal verwendet. Aber sehr selten, um Wehklagen auszudrücken, sondern fast immer, um auf den Trost anzusprechen, den Gott uns in Jesus Christus spendet. Um auszudrücken, dass wir jetzt und heute schon angenommen, geliebt und gehalten sind. Dass wir verlässlich auf eine Zukunft hoffen können, die heute schon beginnt, indem wir uns verbindlich Christus anvertrauen, ihn anrufen und ihn in unser Leben hineinlassen. Die Liebe Gottes als der Grund unserer Hoffnung wird besonders im Brief des Paulus an die Römer in Kapitel 5 deutlich:

Weil wir also aufgrund des Glaubens als gerecht gelten, haben wir Frieden, der auch bei Gott gilt. Das verdanken wir unserem Herrn Jesus Christus. Durch den Glauben hat er uns den Zugang zur Gnade Gottes ermöglicht. Sie ist der Grund, auf dem wir stehen. Und wir dürfen stolz sein auf die sichere Hoffnung, zur Herrlichkeit Gottes zu gelangen. Aber nicht nur das. Wir dürfen auch auf das stolz sein, was wir gegenwärtig erleiden müssen. Denn wir wissen: Das Leid lehrt, standhaft zu bleiben. Die

Standhaftigkeit lehrt, sich zu bewähren. Die Bewährung lehrt zu hoffen. Aber die Hoffnung macht uns nicht zum Gespött. Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat. (Röm 5,1–5; BasisBibel)

Im Bewusstsein tiefgreifender, das gewohnte und halbwegs vernünftige Zusammenleben gefährdender Veränderungen sollten wir diese Kraft der Hoffnung suchen und zulassen, wie sie gerade aus den Botschaften des neuen Testaments spricht. Diese Botschaften sollten auch in Gesprächen aufrichtig zugelassen und gepflegt werden. Denn in Gesprächen lässt sich Gemeinschaft aufbauen und so können Vernetzungen entwickelt werden, die bei anstehenden Veränderungen Hilfe und Halt geben können. Wie auch es in der Losung des heutigen Tages heißt:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen. (2. Kor 1,3-4; BasisBibel)

Wilfried Kühling

Quellen

- 3sat (2020): Klimafluch und Klimaflucht. Dokumentation v. 18.03.2020 [<https://www.3sat.de/dokumentation/natur/klimafluch-und-klimaflucht-102.html>; 18.03.2020]
- Bendell, J. (2018): Deep Adaptation. [<https://jembendell.com/2019/05/15/deep-adaptation-versions/>; 19.02.2020].
- Franzen, J. (2020): Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen? Aus dem Englischen von Bettina Abarbanell. Rowohlt: Hamburg.
- Rühle, A. (2020): Die edlen Mildten. Süddeutsche Zeitung v. 04.02.2020. [<https://www.sueddeutsche.de/kultur/literatur-klimakatastrophe-jonathan-franzen-klimawandel-1.4782586>; 19.02.2020].
- Schnabel, U. (2020): Was, wenn es so kommt? Die Zeit Nr. 6/2020 v. 30.01.2020. [<https://www.zeit.de/2020/06/klimawandel-kollaps-umweltschutz-klimapolitik>; 19.02.2020].
- Stöcker, C. (2020): Corona- vs. Klimakrise: Zweierlei Maß – aber warum? Der Spiegel v. 08.03.2020. [<https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/coronavirus-vs-klimakrise-zweierlei-mass-aber-warum-a-b22c0a9a-5f58-4a9d-894e-7b1fcb34d9cb>; 25.03.2020]
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (1996): Welt im Wandel – Herausforderung für die deutsche Wissenschaft, Jahresgutachten. Bremerhaven. [https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg1996/pdf/wbgu_jg1996.pdf; 19.02.2020].